

Charlotte Printz
Im Netz der Lügen
Die Detektivinnen von Nachtigall & Co.

Charlotte Printz

Die Detektivinnen
von Nachtigall & Co. **Im**
Netz der
Lügen
Roman

dtv

Von Charlotte Printz ist bei dtv außerdem erschienen:
Die rätselhafte Klientin



Originalausgabe 2024
© 2024 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlaggestaltung: DAS ILLUSTRAT, München
Umschlagmotive: Leonardo Baldini/Arcangel Imagenes; shutterstock.com/
gyn9037, JanHetman
Satz: C.H.Beck.Media.Solution, Nördlingen
Gesetzt aus der Stempel Garamond
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-22063-7



Für Erol
Sonne, Inspiration, Herausforderung



»Nichts gehört der Vergangenheit an. Alles ist noch
Gegenwart und kann wieder Zukunft werden.«

Fritz Bauer

Kapitel 1



Sie sind meine letzte Rettung!«
Das klang nach einer vielversprechenden Klientin! Wie elektrisiert von dieser atemlosen Frauenstimme zog Carla ihren Notizblock zu sich heran und griff nach einem frisch gespitzten Bleistift.

»Die Agentur Nachtigall dankt Ihnen für Ihr Vertrauen!« Sie klemmte den schwarzen Bakelithörer erwartungsvoll zwischen Ohr und Schulter ein. »Mit wem spre...?« Es gelang ihr nicht, den Satz zu beenden, die Wortkaskaden der Unbekannten sprudelten nur so in die Leitung. Sonst waren ihre verzweifelten Klientinnen sehr viel schweigsamer. Die meisten sahen in ihrem Anliegen nur die peinliche Konsequenz ihres eigenen Versagens.

»Also die Bertha hat Sie empfohlen und mir die Zeitung gezeigt, wo drinstand, dass Sie einer Mörderin geholfen haben, also nicht, dass Sie denken, ich hätte wen umgebracht! Die Zeitung, also Berthas ›Constanze‹, die hatte ich ja nu schon an unsere Lotti abgegeben, die Lotti, die macht bei uns die Einbalsamierungen, weil da wird mir nämlich immer ein bisschen übel, vor allem jetzt. Deshalb konnte ich nicht ...« Die Anruferin musste Luft holen und Carla nutzte den Moment.

»Bevor wir loslegen, wäre es wichtig ...« Zu spät, die Unbekannte war schon wieder in ihrem Element, trotzdem war es Carla unmöglich, den genauen Grund ihres Anrufs herauszu-

hören. Was, wenn es sich doch nur um eine zu Tode gelangweilte Hausfrau handelte, die sich danach sehnte, im Mittelpunkt eines Dramas zu stehen?

»Also jedenfalls hab ich mir Sie aus der Zeitung nur gemerkt, weil die Bertha so Witze gemacht hat wegen der Nachtigall. So'n Vogel haben wir nämlich auch in unserer Weißdornhecke!« Unvermittelt stieß die Unbekannte einen spitzen Schrei aus. »Oh, nein!«

Carla zuckte zusammen, streckte den Hörer vom Ohr weg, merkte jedoch, dass sie gleichzeitig lächelte. Eine seltsame Wirkung hatte diese Frau auf sie.

»Tschuldigung, aber den Garten hatte ich ja noch gar nicht im Blick.« Die Anruferin war verstummt. Nach all dem Plappern war es geradezu unheimlich still. Angestrengt lauschte Carla – ja, die Frau atmete noch –, dabei betrachtete sie ihren Notizblock. Statt sinnvoller Stichworte hatte sie drei Welpen skizziert, die in einen Sarg hinein- und wieder heraushüpften. Einbalsamieren ... das könnte auf die Arbeit in einem Museum hinweisen, aber die Erzählweise der Unbekannten war dafür zu wirr und kein bisschen akademisch. Nein, Carla tippte auf das Bestattergewerbe und womöglich war die Übelkeit der Hinweis auf eine Schwangerschaft. Hing das irgendwie zusammen?

»Sind Sie noch dran?«, fragte Carla schließlich. »Alles in Ordnung bei Ihnen?«

»Nein«, die Unbekannte fing unvermittelt an, laut und heftig zu schluchzen. »Das ist mir soo ..., ich brauche wirklich Ihre Hilfe. Können Sie – streng vertraulich – meinen Fall übernehmen?«

»Das werden wir!«, versprach Carla. Die Neugier hatte mal wieder über ihre Vernunft gesiegt. Kaum hatte sie zugesagt, hörte sie die Stimme ihres Vaters, wie er ihr predigte, dass erst alle Eckdaten geklärt sein sollten, bevor eine seriöse Privat-

detektei verbindlich zusagen durfte. Aber Vater war tot und wegen seiner höchst unseriösen Affäre musste Carla seit dem Tag des Mauerbaus vor vier Wochen nicht nur ihre versehrte Mutter, sondern auch noch ihre Halbschwester Wally mitversorgen. Also verzichtete sie liebend gern auf seine Ratschläge aus dem Jenseits.

Fünf Minuten später erinnerte sie sich wieder, warum diese Regel gar nicht so schlecht war. Irma Müller, so hieß die Klientin, hatte einen höchst erstaunlichen Auftrag für sie. Einen kurzen Moment überlegte Carla, ob das vielleicht nur ein schlechter Telefonscherz war. Irma wollte die Detektei Nachtigall damit beauftragen, ihren Ehering zu suchen, bevor ihr Mann von seinem Bestatterkongress aus West-Deutschland wieder zurück war. Wenigstens ging es weder um Versicherungsbruch noch um eine Scheidung, redete sich Carla den Fall schön.

»Mein Mann, der Horst, das ist der Grab-Müller. Sie wissen schon«, Irma Müller senkte ihre Stimme und es raschelte leise, als würde sie Haltung annehmen. »Bestimmt kennen Sie das aus dem Radio«, Sie holte tief Luft und brüllte nun so laut »Preisknüller nur beim Grab-Müller«, dass Carla den Hörer schon wieder weghalten musste.

Mit einem leisen Ausatmen fügte Irma noch hinzu »... das ist unser Motto.«

Vom Grab-Müller hatte Carla schon gehört, als sie die Beerdigung ihres Vaters organisiert hatte. Die lag zwar schon mehr als ein Jahr zurück, aber ihr kam es immer noch so vor, als wäre das eben erst passiert. Sein plötzlicher Tod hatte zum ersten Mal für einen kurzen Moment der Einigkeit in der Familie gesorgt. Mutter, Tante Lulu und sie selbst hatten darin übereingestimmt, dass Karl-Otto Koslowsky nur das Beste vom Besten verdient hatte und wunschgemäß am Sausuhlensee begraben werden sollte. Zur Trauerfeier waren über hundert Menschen gekommen und mehr als doppelt so viele

Kondolenzbriefe. Seit der Beerdigung hatte ihre Mutter die Wohnung nicht mehr verlassen.

Carla versuchte sich wieder auf ihre Klientin zu konzentrieren. Die erklärte gerade, was für ein großartiger Geschäftsmann ihr Gatte war. Nur eben sehr eifersüchtig und temperamentvoll. Wenn er ärgerlich wurde, dann flogen schon mal die Fetzen. Es kam vor, dass er Dinge tat, die er danach zutiefst bereute.

Carla schluckte und überlegte, ob das Frau Müllers Art war zu sagen, dass ihr Mann sie misshandelte? Alma, ihre letzte Klientin, hatte das bei ihrem ersten Besuch in der Agentur auch behauptet. Das hatte sich hinterher aber nur als die Spitze von einem ganzen Eisberg aus Lügen herausgestellt. »Wollen Sie damit andeuten, dass er Sie prügelt?«, fragte Carla also alarmiert nach.

»Mein Horst würde mir niemals auch nur ein Haar krümmen!«, versicherte Irma und sagte dann, dass sie selbst schon das ganze Haus durchsucht hatte, der Ring aber nirgends zu finden war. Wenn Carla und ihre Kollegin heute noch, am besten sofort, kommen würden, wäre sie gern bereit, einen Aufpreis zu bezahlen.

Ein verlockendes Angebot, auch wenn dieser Auftrag nicht gerade nach einer echten Herausforderung klang. Seit Wochen hatte die Agentur keinen wirklich lukrativen Fall gehabt. Eigentlich seit Wallys plötzlichem Auftauchen am 13. August. Als hätte Ulbricht alle potenziellen Auftraggeber gleich mit eingemauert. Dabei hatte Almas Rettung ihnen so viele positive Zeitungsartikel beschert. Jedes Käseblatt hatte darüber berichtet, wie die blutjungen und heldenhaften Detektivinnen herausgefunden hatten, dass Alma zu Unrecht des Mordes an ihrem Mann, dem Stararchitekten Alexander Hochbrück, beschuldigt worden war. Nur durch die Agentur Nachtigall allein sei die Wahrheit ans Licht gekommen. Die Wahrheit ...

Bei dem Gedanken daran schluckte Carla ein paarmal und sah unwillkürlich hinüber zu der niedrigen Kommode, wo sie die Murmeln aufbewahrte, die Almas Sohn ihr geschenkt hatte. Wirkten ein bisschen verloren zwischen dem scharfen dolchartigen Brieföffner aus geschmiedetem Damaszenerstahl und der Elfenbeindose mit Rubinintarsien und anderen nicht ganz so wertvollen Geschenken dankbarer Klienten.

»Geld ist wirklich kein Problem«, sagte Frau Müller, offensichtlich beunruhigt von Carlas Schweigen. »Und ich möchte gern, dass Sie beide für mich arbeiten. Zusammen geht es sicher schneller!«

»Ich könnte vielleicht etwas verschieben«, Carla dachte an die Miete und daran, wie hungrig Wally ständig war. »Aber das müsste ich tatsächlich extra berechnen.«

»Ich habe genug Bargeld im Haus und kann sofort eine Anzahlung leisten!«

Carla notierte die Adresse in der Nähe vom Friedhof Heerstraße auf dem Zettel mit der Skizze von den springenden Welpen, versprach in einer Stunde dort zu sein und legte mit einem sanften »Bis gleich!« mitten im Schwall von Irmas begeisterten Dankesworten auf. Sonst würde sie das zeitlich nie schaffen.

Während sie eine neue Akte vorbereitete, wurde ihr widerstrebend klar, dass es wirklich besser wäre, Wally mitzunehmen, selbst wenn die ihr gehörig auf die Nerven ging. Aber was konnte die bei einer schlichten Durchsuchung schon falsch machen? Vier Augen sahen definitiv mehr als zwei.

Wo blieb ihre Halbschwester heute eigentlich? Sonst lungerte sie tagsüber immer im Büro herum und mischte sich in alles ein, was sie nichts anging. Seit ein paar Tagen war Wallys Eifer wie erloschen, was Carla auf den neuen Mann in Wallys Leben zurückführte. Der Mann, den Wally vor allen geheim hielt, hieß Joachim und Carla hatte herausgefunden, dass Joa-

chim ein hohes Tier bei der ›Berliner Zeitung‹ gewesen war, bevor er mit der S-Bahn am 13. August gerade noch aus dem Osten abgehauen war. Carla lächelte in sich hinein, sie war eine gute Privatermittlerin. Aber solange Wally nicht über ihn reden wollte, würde sie auch schweigen. Schnell schloss sie das Büro ab und eilte die Treppen zur Wohnung in den dritten Stock hoch.

Aus der Küche kam gedämpftes Gemurmel. Sie lief durch den Flur und wollte gerade die Tür öffnen, da drang Mutters Stimme in einem geradezu buttrig warmen Ton an ihr Ohr.

»Das tut mir sehr leid für dich, Wally!«, sagte ihre Mutter.

Deren Mitgefühl beschränkte sich sonst auf finanzielle Zuwendungen für weit entfernt lebende Erdbebenopfer oder Blinde.

»Weißt du, Tantchen Ida, an dieser schrecklichen Situation ist ganz allein Fontane schuld!« Wally krönte ihren Satz mit einem tränenerstickten Aufschluchzer.

Was für eine Schmierenkomödiantin!

Carla riss die Tür auf und traute ihren Augen kaum. Die beiden saßen eng aneinandergeschmiegt, Wally hinuntergebeugt zum Rollstuhl ihrer Mutter, die wiederum einen Arm tröstend auf Wallys breiten Rücken gelegt hatte. Beide sahen wie alarmiert hoch zu ihr und fuhren ein wenig zusammen. Mutter warf ihr einen triumphierenden Blick zu, streichelte Wally noch einmal besonders liebevoll und räumte die Kaffeetassen so schnell zur Spüle, als müsste sie verräterische Spuren vernichten.

Man könnte fast glauben, Mutter hätte Wally in ihr Herz geschlossen. Wenn sie denn eins hätte. Als Kind hatte Carla jede Nacht darum gebetet, dass es ihr endlich gelingen möge, zu dem Herz dieser Eiskönigin vorzudringen. Mit zehn war ihr dann klar geworden, dass sie damit aufhören musste, ihre Zeit an Unmögliches zu verschwenden.

Carla biss sich fest auf ihre Unterlippe, um angesichts dieser Vertrautheit nicht doch die Karten auf den Tisch zu legen. Sie und Wally hatten beschlossen, ihre Halbschwester als entfernte Cousine auszugeben. Es war ihnen zu grausam vorgekommen, Carlas immer noch trauernder Mutter zu verraten, dass ihr Ehemann im Osten eine heimliche Familie gehabt hatte. Wally war seine Tochter, die wegen des Baus der Mauer nicht mehr zurück in ihre Wohnung konnte. Ihre Halbschwester tupfte sich mit einer der bestickten Nachtigall-Servietten eine Träne von der Wange und wich Carlas Blick aus.

»Was ist denn hier los?«, fragte Carla betont forsch. »Jemand gestorben?«

»Du musst nicht so pietätlos sein!« Ihre Mutter rollte von der Spüle wieder zu Wally, tätschelte ihr noch einmal den Arm, prüfte dann, ob ihre Betonfrisur noch einwandfrei saß, und wandte sich wieder Wally zu, so als wäre Carla gar nicht da. »Ich verstehe nicht, warum die Sache mit dem Friedhof die Schuld von Fontane sein soll?«

»Tut mir leid, Mutter, Wally und ich müssen los«, sagte Carla. »Wir haben eine neue Klientin!«

Sofort trat dieses aufgeregte Glitzern in Wallys Augen, trotzdem nahm sie in aller Ruhe Mutters Hand und drückte sie fest.

»Ich habe Tantchen Ida erzählt, dass ich meine Mamuschka nicht mehr besuchen kann. Sie liegt auf dem Friedhof der Französisch-Reformierten Gemeinde in der Liesenstraße, aber da geht ja nun die Mauer mittenmang.«

»Lungenkrebs.« Ihre Mutter hob warnend den perfekt manikürten Zeigefinger der anderen Hand. »Frauen sollten eben nicht rauchen. Das ist ordinär und schadet dem Teint!«

»Und was hat das mit Fontane zu tun?«, fragte Carla, die sofort Lust bekam, sich eine Zigarette anzuzünden oder auch zwei.

»Effi Briest« war der Lieblingsroman von Mamuschka, Muschkas Motto war das von Effi: »Wir müssen verführerisch sein, sonst sind wir gar nichts!« Und genau so hat sie gelebt!«

Mutter nickte zustimmend und musterte ihre Tochter dann mit stummer Ablehnung. Unwillkürlich strich Carla ihren weinroten Bleistiftrock glatt und verachtete sich im gleichen Moment für ihre Unsicherheit. Als erfolgreiche Ermittlerin sollte sie mit zweiundzwanzig wissen, wie unmöglich es war, ihrer Mutter zu gefallen.

»Genau, was ich immer sage: Eine Frau darf niemals aufhören, an sich zu arbeiten. Wally, deine Mutter scheint mir – also vom Rauchen mal abgesehen – eine sehr kluge Frau gewesen zu sein.«

Ja, dachte Carla, oh ja, so klug und derart verführerisch, dass sie deinen Ehemann betört und mir eine fast gleich alte Halbschwester beschert hat.

»Jedenfalls wollte Muschka wegen Fontane nur auf diesem Friedhof begraben sein.«

»Apropos Friedhof!« Carla nickte Wally zu. »Unsere neue Klientin ist die Ehefrau vom Grab-Müller. Sie wohnt um die Ecke vom Friedhof Heerstraße. Wir sollten uns gleich auf den Weg machen!«

»Ich denke«, sagte ihre Mutter, »es hätte Vati gefallen, dass dir nun eine so tapfere und hübsche junge Frau zur Seite steht, die dich vor schweren Fehlern bewahren kann.«

Carla fühlte, wie ihr die Röte ins Gesicht schoss. Alles in ihr sehnte sich danach, mit der Wahrheit herauszuplatzen.

»Zeig Waltraud doch Vatis Grab, das ist ja ganz in der Nähe!«

»Ich warte im Büro auf dich!«, sagte Carla stattdessen und eilte aus der Küche in den Flur. »Vergiss deinen Regenschirm nicht!« Sie griff sich den leichten Sommermantel, nahm ihre Handtasche und stürmte nach unten ins Büro. Dort warf sie

alles achtlos auf ihren Schreibtisch und flüchtete in das kleine Gäste-WC, wo sie sich kaltes Wasser ins Gesicht spritzte. Es war ihr bewusst, dass Wally weder an den Affären ihres Vaters schuld war noch am Bau der Mauer. Doch seit Wally oben bei ihnen eingezogen war, fand Carla die Situation unerträglich, vielleicht war es nun an der Zeit, Mutter die Wahrheit zu sagen.

Nachdem sie sich beruhigt hatte, verstaute sie den Notizblock, die Minox und das Dietrichset in der Handtasche. Sie knipste gerade den Metallbügel zu, als es an der Tür klingelte. So schnell war Wally sonst nie, allein das Bemalen ihrer Lippen nahm Ewigkeiten in Anspruch. Außerdem hämmerte sie sonst an die Tür, als wäre es ihr gutes Recht, hier zu sein. Irgendwas stimmte heute ganz und gar nicht mit ihrer Halbschwester.

Carla prüfte, ob alle Fenster geschlossen waren, dann ging sie zur Tür und öffnete.

»Hast du deinen Schirm?«, fragte sie und wäre beinahe mit Tante Lulu zusammengestoßen, die sich mit hochrotem Gesicht an ihr vorbei in die Agentur drängte. In ihrem Schlepptau befand sich Henny, eine ihrer besten Freundinnen.

»Kindchen«, stöhnte Lulu, »wir haben nicht viel Zeit, ich muss in einer Stunde beim Dreh sein. Wir zwei haben einen richtig guten Auftrag für dich. Bitte hör dir an, was Henny zu sagen hat, du wirst begeistert sein! Sie braucht deine Hilfe nämlich für ne schwierige, aber gerechte Sache, für die all dein Können und jede Menge Grips nötig ist. Mal wat anderes als untreue Ehemänner!«

Carla betrachtete Henny genauer. Was könnte das sein? Neben Lulus Kugelnkörper erschien Henny so zart und zerbrechlich, als wäre sie aus altem Biskuitporzellan. Ihr silbergraues Haar war zu einem hohen Beehive aufgetürmt und gab den Blick auf teuer blitzende Ohrgehänge frei. Das Kostüm sah aus, als wäre es aus der aktuellen Kollektion von Chanel,

beige mit himbeerrotem Ripsband, die kleine trapezförmige Krokohandtasche hatte Carla neulich in Mutters ›Constanze‹ an dem Arm von Grace Kelly gesehen. Hennys Hände steckten in exquisiten weißen Handschuhen aus Brüsseler Spitze.

Allerdings wirkte Lulus Freundin in all dieser Pracht wie eine Hausangestellte, die sich heimlich das Gewand ihrer Herrschaft übergezogen hat und es durch eine Laune des Schicksals für immer tragen darf, aber noch nicht weiß, ob ihr das wirklich gefällt.

Davon abgesehen verriet Hennys Garderobe, dass sie nun solvent war. Umso besser, dann hatten sie eben gleich zwei Klientinnen, das würden sie schon schaffen.

»Tut mir leid, dass wir dich so überfallen«, sagte Henny mit einer etwas heiseren Stimme. »Aber Lulu hat mich einfach hierher ... Na, du kennst ja deine Tante ...«

Carla lächelte Henny zu. Wenn Lulu es sich in den Kopf gesetzt hatte, Henny aus irgendeiner Misere retten zu wollen, dann war Henny verloren.

Lulu ließ sich auf den Rattansessel vor Carlas Schreibtisch sinken und stöhnte noch mal lauter. »Bei einem Kaffee redet es sich wirklich besser! Und ein paar Schokoladenplätzchen könnten auch nicht schaden.«

Henny trat neben sie und legte ihre mädchenhafte Hand auf Lulus breite Schulter, wo sie so verloren wirkte wie eine Möwenfeder auf hoher See. »Lulu, lass uns gehen, deine Nichte ist schon im Mantel.« Sie sah zu Carla hoch. »Wir können uns gern später treffen!«

»Papperlapapp, Henny, das ist mit Abstand der interessanteste Fall, den Carla jemals knacken wird! Und später bin ich beim Dreh. Ihr wisst ja, dieses fantastische Projekt mit den Filmstudenten, in dem ich ...« Lulu pausierte und riss ihre Augen übertrieben weit auf, wie eine Pantomimin, die ihre Überraschung deutlich machen will.

Bevor sie noch die Pointe präsentieren konnte, wurde sie durch das Hämmern an der Tür unterbrochen.

Carla öffnete Wally. »Wir haben Besuch!«

»Schön, dass du auch da bist!«, rief Tante Lulu in Wallys Richtung.

Verblüfft sah Carla von Lulu zu Wally. Bisher war ihre Tante nicht müde geworden, Wally eine dreiste Betrügerin zu nennen, die auf gar keinen Fall die Tochter ihres Bruders sein könne. Lulu hatte anders als ihre Mutter den Braten sofort gerochen und sich nicht mit Halbwahrheiten abspeisen lassen. Und jetzt war es schön, dass die angebliche Betrügerin mit im Spiel war? Na, das schien wirklich ein bemerkenswerter Fall zu sein!

Mit Genugtuung bemerkte Carla, dass Wally genauso überrascht wirkte wie sie selbst.

»Wally, das hier ist meine alte Freundin Henriette Hirschel! Und du, Carla, Kindchen, glaub mir, das wird kompliziert, wahrscheinlich müsst ihr ähh ... unkonventionelle Methoden in Betracht ziehen. Wir sollten also Wallys moralisch fragwürdige Haltung zum Wohle von Henny ausnutzen! Ihr müsst sofort damit anfangen. Es hat mit Hennys unglaublicher Erbschaft zu tun!«

»Lulu, bitte, es gibt wirklich keinen Zeitdruck, es reicht, wenn die beiden«, Henny nickte erst Carla und dann auch Wally zu, »später zu mir kommen. Zu Hause habe ich sämtliche Unterlagen und wir können in aller Ruhe sprechen. Wann würde es euch denn passen?«

»16 Uhr«, sagte Carla und ignorierte das wütende Schnauben von Lulu.

Henny zog eine cremefarbene Visitenkarte aus ihrer Handtasche und reichte sie Carla.

Die Adresse lag in einem Villenviertel in Zehlendorf.

»Bis später«, sagte Henny. »Lulu, meine Liebe, wir sollten

lieber nach Fritzi sehen, bevor dein gefräßiges Pudelmonster meine neuen Autositze komplett durchgenagt hat.«

»Fritzi würde so etwas nie tun!« Widerwillig hiepte sich Lulu aus dem Stuhl und ging zu Henny hinüber.

»Ich bin sicher, die beiden werden dir eine große Hilfe sein. Zusammen mit mir hast du damit das denkbar beste Team für dein Problem!«

Carlas Mundwinkel zuckten. Lulu im Boot zu haben konnte das Boot auch schon mal zum Kentern bringen.

Lulu lief zum Fenster und öffnete es. »Schon wieder diese schweren grauen Wolken. Nimmt das denn diese Woche gar kein Ende mit dem Regen? Ich fürchte, der Dreh nachher könnte ins Wasser fallen. Für meine pikante Einstellung auf der Schaukel brauchen wir unbedingt Sonne.« Lulu zwinkerte ihr zu und hoffte ganz offensichtlich, dass Wally nachfragen würde.

Carla wusste schon, dass Lulu splitternackt auf einer Spielplatz-Schaukel sitzen sollte. Sie nickte, genau wie Henny, Wally blieb stumm.

Lulu seufzte indigniert. »So engagiert und modern, diese Filmstudenten! Ihr Blick auf Frauen wie mich ist so erfrischend anders. Aber falls mein Dreh wegen dem Regen ausfallen sollte, komme ich um 16 Uhr auch zu dir, Henny, und dann werden wir alle zusammen diese Hexe erledigen!« Sie nickte und lächelte wieder. »So oder so wird das ein sehr beglückender Tag! Bis später dann.« Lulu küsste ihre Nichte, Wally bekam immerhin ein freundliches Nicken, dann verließen die beiden das Büro.

Carla fühlte sich, als hätte ein Wirbelsturm sie in letzter Sekunde verschont.

»Ich frage mich, was diese Henny wohl für einen Fall für uns hat? Sie wirkt nicht wie jemand, der in Schwierigkeiten steckt. So eine schöne alte Frau, sie könnte die hundertjährige

Schwester von Audrey Hepburn sein«, stellte Wally fest. »Was für eine Haltung, so wunderbar gerade und dabei doch so grazil, wie eine Ballerina.«

»Das war sie auch, genau wie Tante Lulu«, sagte Carla trocken.

»Nee ...«, Wally fing an zu lachen. »Unvorstellbar – Lulu auch?«

»Ja, so sind sie alle, die Zittergirls ...«

»Zittergirls?«

»Die haben sich in den Zwanzigerjahren beim Vortanzen für eine Revue kennengelernt. Nach reichlich Absinth und wilden Abenteuern, über die nur hinter vorgehaltener Hand gemunkelt wird, haben sie sich zusammengetan und sich die Glittergirls genannt. Seit sie sich vor ein paar Jahren auf einer Beerdigung wiedergesehen haben, treffen sie sich einmal die Woche und nennen sich nun die Zittergirls. Dabei tanzt jede von ihnen ganz wunderbar.«

»Und zwar am liebsten anderen Leuten auf'm Kopf rum, jedenfalls Lulu!« Wally lächelte matt. »Sie hätte mich vorher mal fragen sollen, denn ich kann beim besten Willen heute Nachmittag nicht dabei sein. Ich muss früher ins Eden, der Chef will etwas mit uns besprechen, bevor es losgeht. Wir vermuten, dass unser Rolf seiner momentanen Favoritin einen Heiratsantrag machen will.«

»Verstehe.« Carla wusste aus sicherer Quelle, dass die Edenbar gerade geschlossen war, weil wegen feuerpolizeilicher Maßnahmen nachgebessert werden musste. Warum log Wally bei so leicht überprüfbaren Fakten? War irgendwas mit ihrem neuen Geliebten nicht ganz koscher oder warum wurde jedes Treffen mit dem so unbedingt geheim gehalten?

»Dann komme ich später noch mit Bruno auf einen Cocktail zu dir ins Eden und erzähl dir, was es mit Hennys Fall auf sich hat«, sagte sie und musterte Wally gespannt.

»Geht leider nicht, wir haben danach noch eine Privatveranstaltung.«

Nicht die kleinste Irritation in Wallys Gesicht, nicht mal ein Wimpernzucken.

»Ist mal wieder so ein Film-Bergfest. Du triffst den Bruno? Na dit wurde aber auch Zeit!« Wally zwinkerte ihr so entspannt zu, dass Carla beinahe angefangen hätte, an ihren Informationen zu zweifeln, dabei stammten die direkt von der Bauaufsicht.

Wo hatte Wally nur gelernt ihre Gesichtsmuskeln so gut zu beherrschen, dass sie jede Pokerrunde als Siegerin verlassen würde?